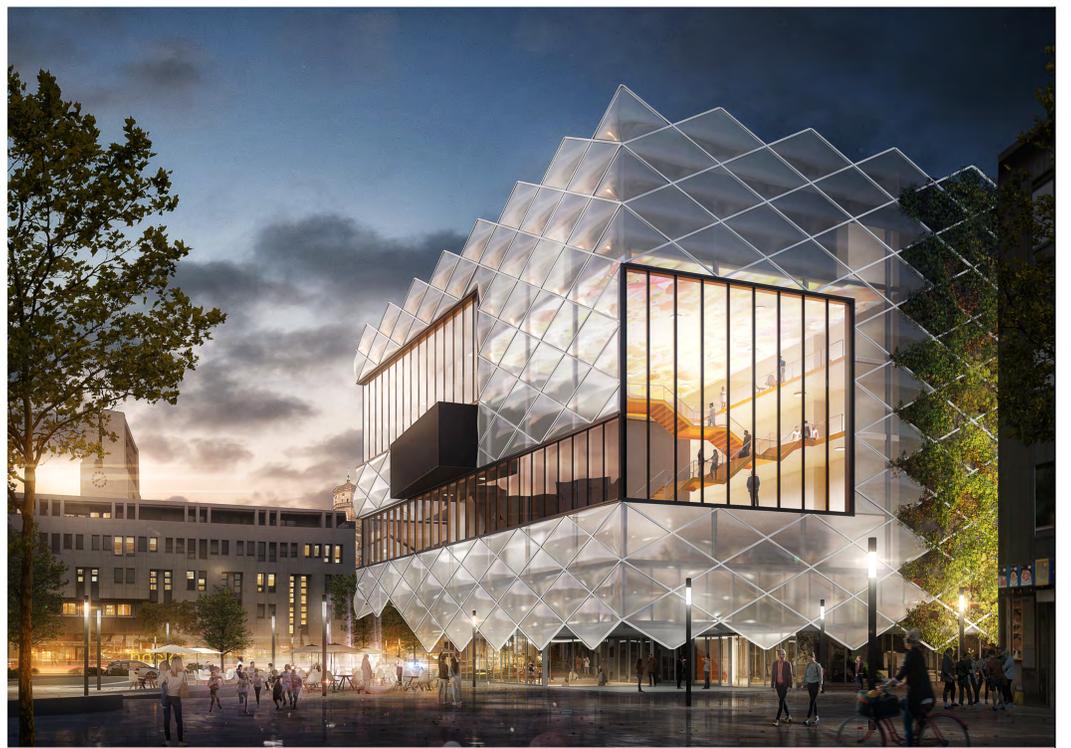




Schwarzplan M 1:2500



Eingangsperspektive



Lageplan M 1:500

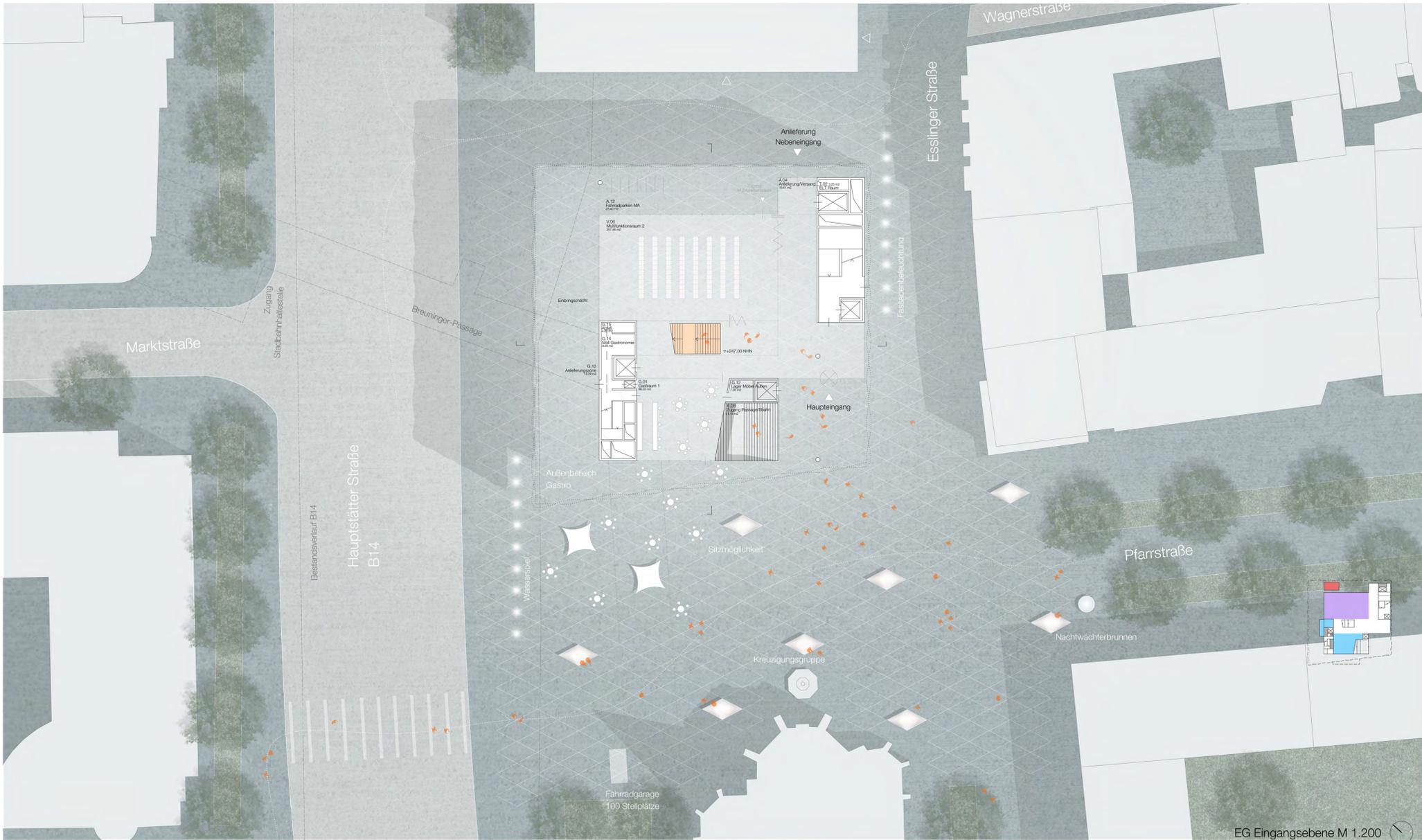
Aufgabe
 Der Neubau 'Haus für Film und Medien' (HFM) stellt eine einzigartige Chance für den Medienstandort Stuttgart dar. Seine Lage ist zentral. Es ist eine bewusste Aufwertung, den Film, die Medien den übrigen, teilweise schon seit über hundert Jahren, öffentlich geförderten Kulturformen, wie darstellende Kunst, Schauspiel, Oper, Musik, Sport, etc. in baulicher Form von Theatern, Museen, Konzerthallen, Sportarenen, gleichzusetzen. Nun auch Film und Medien und damit auch die bisherige und die künftige Welt der digital erzeugten und bewegten Bilder und Informationen. Das heißt: ein Neubau für eine Welt, die seit 1895 über den Film und seit den 1990er Jahren über die Digitalisierung von Bild und Ton in voller Dynamik, ihr Ende längst nicht findend und die Möglichkeiten bei Leibe nicht ausgeschöpft hat. Die noch kommenden, sich mit KI aufladenden, Potenziale erscheinen im noch Undenkbaren, im Unvorstellbaren. Das Rechenmedium Computer selbst, befindet sich kurz vor dem nächsten Quantensprung und damit ein noch höherer Grad an Komplexität, und Gleichzeitigkeit von digitalen Produkten etc., die diesen Entwicklungsprozess erneut exponentiell beschleunigen werden.

Welche Haltung, welche Anmutung, welche funktionale Determinierung, welches Material kleidet so einen Neubau, so einen Raum, welcher diese noch so unabsehbar grenzenlose Entwicklung zwischen digitaler Befähigung der Maschinen und physisch, kognitiver, bzw. psychisch, emotionaler Rezeption durch den Mensch jetzt und künftig „behausen“ soll?

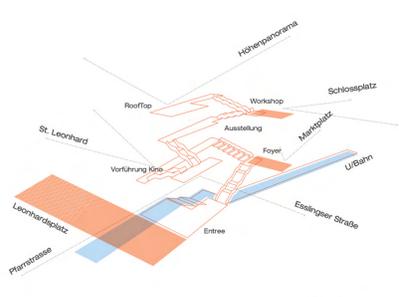
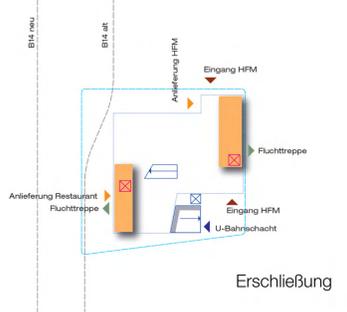
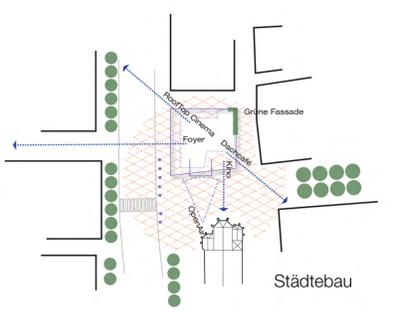
- Entwurfsidee**
1. Dem Neubau in Material und Anmutung museal konservativisch zu verstehen wird seinen wandelnden Inhalten nicht gerecht werden. Vielmehr versteht er sich als eine Art gestapelter, miteinander verbundener Plattformen komplementärer Funktionen. Als eine sich inner formal zurückhaltende, multifunktionale, vertikale Messehalle für Film und Medien.
 2. Der Film, die Medien, der „Straße entwachsen“, verorten sich im Neubau entlang einer inneren Straße. Es entsteht ein Wegkontinuum das sich vom Platzgeschoss/Erdgeschoss zum Dachgeschoss ausbreitend, die Nutzungen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und Nutzungsformen ein- und verbindend.
 3. Seinem verführerischen Wesen der Grenzenlosigkeit, der Unbegrenztheit, wird Ausdruck gegeben. Die Hülle aus druckbelüfteten Recycling-ETFE-Kissen atmet, strömt aus, ist selbst eher neutral und bietet Oberfläche für die und schützt die „rasende“ Entwicklung der Bilder innen und lässt dies nach außen „Neugierde weckend“ durchschimmern.

Städtebau
 Der vorgeschlagene, 6-geschossige Neubau besetzt den vordefinierten Standort. Mit einer zurückhaltenden Grundkörperlichkeit hält der Neubau die gewünschten Baulinien und Höhen ein.
 Der geforderte Rücksprung zur Hauptstätter Straße wird in ein gesamt rundum zurückspringendes Eingangsgeschoss überführt. Es löst den transzendenten Hauptbaukörper mit einem „gäsemen Fuß“ vom Stadtgrundriss und löst Passanten wie Besucher in seine eigene dynamische Welt ein. In seiner Anmutung bezogen auf die verschiedenen Sichtenachsen in die umgebenden Quartiere und den Seiten seines Baukörpers bildet er individuelle Schwerpunkte der Transparenz in der Fassade aus und verortet Vor- oder Rückseiten. In seiner bewusst eher kernscharfen statt randscharfen Anmutung wählt er – auch mit Respekt für die Leonhardkirche – eine ruhige, gleichmäßige Struktur mit einer eher weichen Materialität, die zwar technisch energetisch modern, aber keine formale Konkurrenz zur Architektur des Kirchengebäudes darstellt. Es ist Teil des Selbstverständnisses des HFM, den Ausgang des U-Bahnschachtes als eine Art urbane Verdichtung in seinen Footprint zu integrieren. Sein Eingang wird somit fortwährend von Passanten umflossen sein. Damit kann der Leonhardplatz frei von weiteren baulichen Interventionen bleiben. Ein Straßencafé wird von der Restauration der HFM gespeist. Die Eingangsebene des HFM ist offen und blickdurchlässig gestaltet. Es ist von zwei Seiten zugänglich und Teil der grundsätzlich multifunktionalen Prägung des Gebäudes.

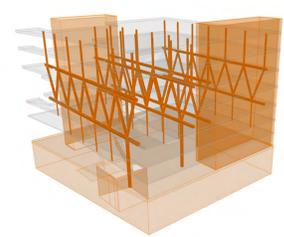


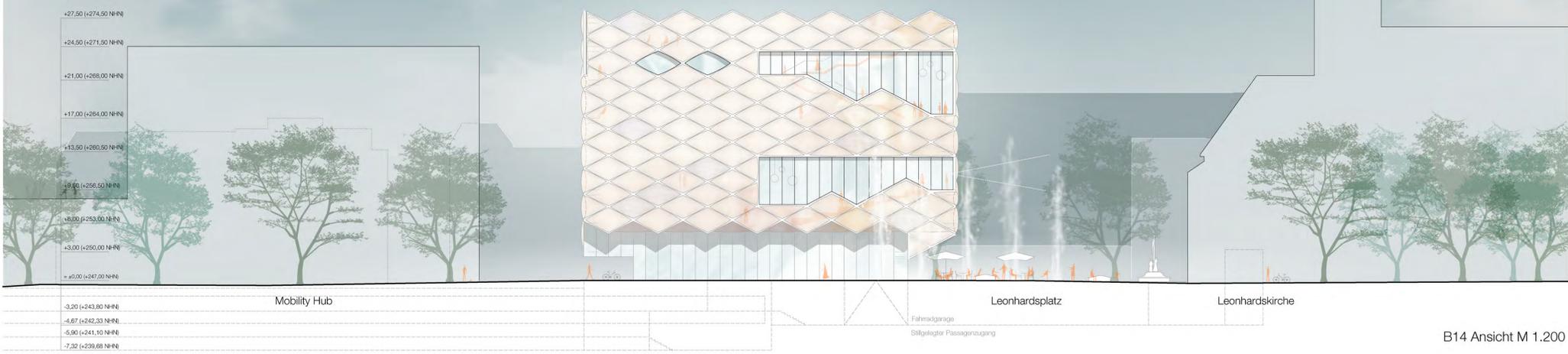


EG Eingangsebene M 1.200



Wege





B14 Ansicht M 1.200

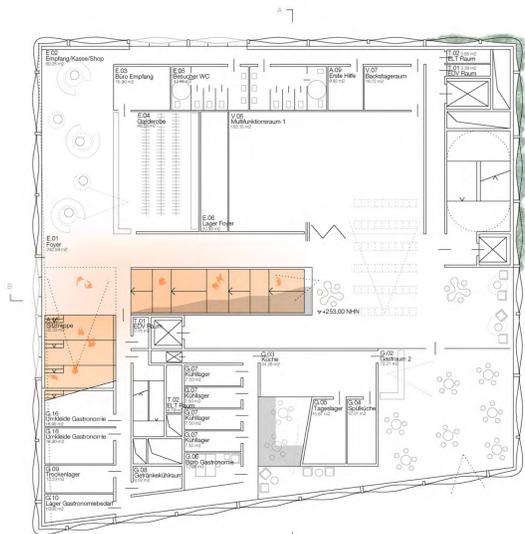
Architektur
 Der vorliegende Entwurf für das HFM versteht sich als urbanes Messegebäude. Seine Nutzung unterliegt dem Konzept des steten Wandels seines dynamischen Outputs. Das HFM ist der Ort des Handelns, ist Ort des „Do it yourself“, der Vermittlung, der Exposition, der Rezeption, des Genusses und des Verweilens. Und das mit einer großen Amplitude (360 Tage / 14h à 500 Besucher, 48Tage à 5000 Besucher, usw., usw.). Der Inhalt selbst, Film und Medien, und ihre Bilder, ihr Ton sind ähnlich wie Musik- im Moment leicht flüchtig und dennoch unendlich repetierbar. Die Art und Weise wie diese Inhalte erzeugt werden geht vom spontanen, individuellen „small scale“ bis zum lang im Voraus gemauerten „big scale“. Künftige Entwicklungen in der Digitalität, sei es die Flächenleistung der Computer, seien es die mobilen Netze, die KI, und das ist nur die technische Ebene, und damit ebenso aber auch die inhaltliche Ebene, sind fortwährend auf der „Überholspur“, insofern beschränkt sich die Architektur dieser schnellen und andauernden Reise den flexibelsten möglichen Raum zu geben.

Der Weg durch das Gebäude ist ein öffentlicher, er beginnt auf dem Stadtgrundriss im Erdgeschoss bis hinauf zur Dachterrasse. Er ist die Fortführung der Straße im HFM an der die unterschiedlichen Nutzungen liegen und diesen Freiraum gewähren. Aber auch den sehr unterschiedlichen Besucher-Kapazitäten ermöglichen, Platz zu haben ohne Bedrängnis. Somit sind die Räume vom Verfasser szenografisch nicht determiniert. In einem Haus, welches solcher Dynamik unterliegt, muss das konservatorisch erscheinen. Alles soll möglich werden. In der Stadt gibt es eine gute Verbindung zu Gebäuden und Freiraum, so ist auch das Verständnis des HFM zu seinem inneren Weg (Erschließung) und den Räumen (Funktionen). Der Bewegungsraum, die Orte, die Plätze auf den Weg durchs Gebäude werden definiert. Die einzige szenografische Idee ist der Weg durchs Haus. Er ist die innere Gestalt, an ihm liegen die Nutzungen wie in einer Stadt, nur in Geschossen gestapelt. Der Weg erzeugt Orte des Verweilens mit erinnerungsfähigen und orientierungsgebenden Innen- / Außenbezügen. Die Freiheit in der Ausgestaltung jetzt und künftig ist nicht formal determiniert und somit in einem hohen Maß an dem Wandel, der Unnutzbarkeit und einer Nachhaltigkeit orientiert.

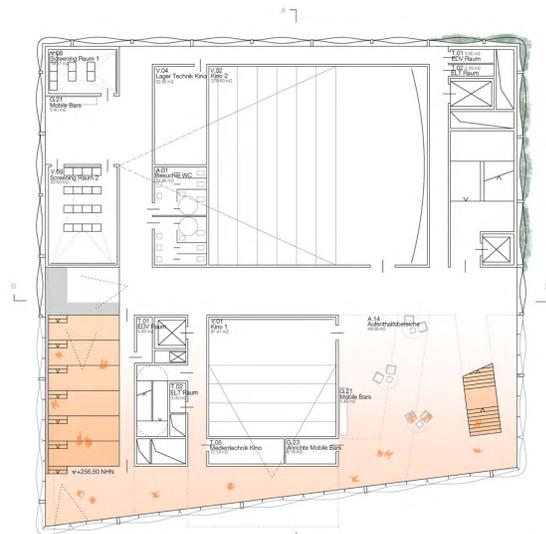
Fassade
 Die Fassade nutzt die Metapher der Grenzenlosigkeit, der inhaltlichen und formalen Unbestimmtheit von Film und vor allem von den Medien. Dies in Bezug, was die Digitalisierung noch alles bringt, noch möglich macht, in ihrer Interdependenz von Produktionsmöglichkeiten zur Veränderung menschlichen Rezeptionsverhaltens. Luftgefüllte, liegende ETFE-Kissen aus Recycling-Kunststoff. Mit notweniger Druckluft Solar erzeugt betrieben. Die Kissen bilden die thermische Hülle. Im Kissen liegende, mit druckluftbewegte Schattensegel steuern den solaren Eintrag. Die Unterkonstruktion der Kissen sind diagonal verstärkte Brettstichträger, die auf regelmäßig vertikal Stahlträgern ihre Horizontalität in die Primärkonstruktion abführen. Die Technischen verteilen sich auf die Untergeschosse und das Dachgeschoss. Die Ver- und Entsorgung des Hauses stützt sich auf zwei massive Erschließungs- und Versorgungskerne, in denen sämtliche Medien in Schachtabstrukturen, alle vertikalen Förderanlagen und die Flucht-/Rettungsstiege untergebracht sind. Sie bemessen sich auf eine Gesamt-Fluchtleistung lt. Versammlungslatterverordnung von bis zu 600 Pers. Ihre Ausgänge führen unmittelbar ins Freie.



Zwischengeschoss Verwaltung M 1.200



1. OG Foyer/Gastronomie M 1.200

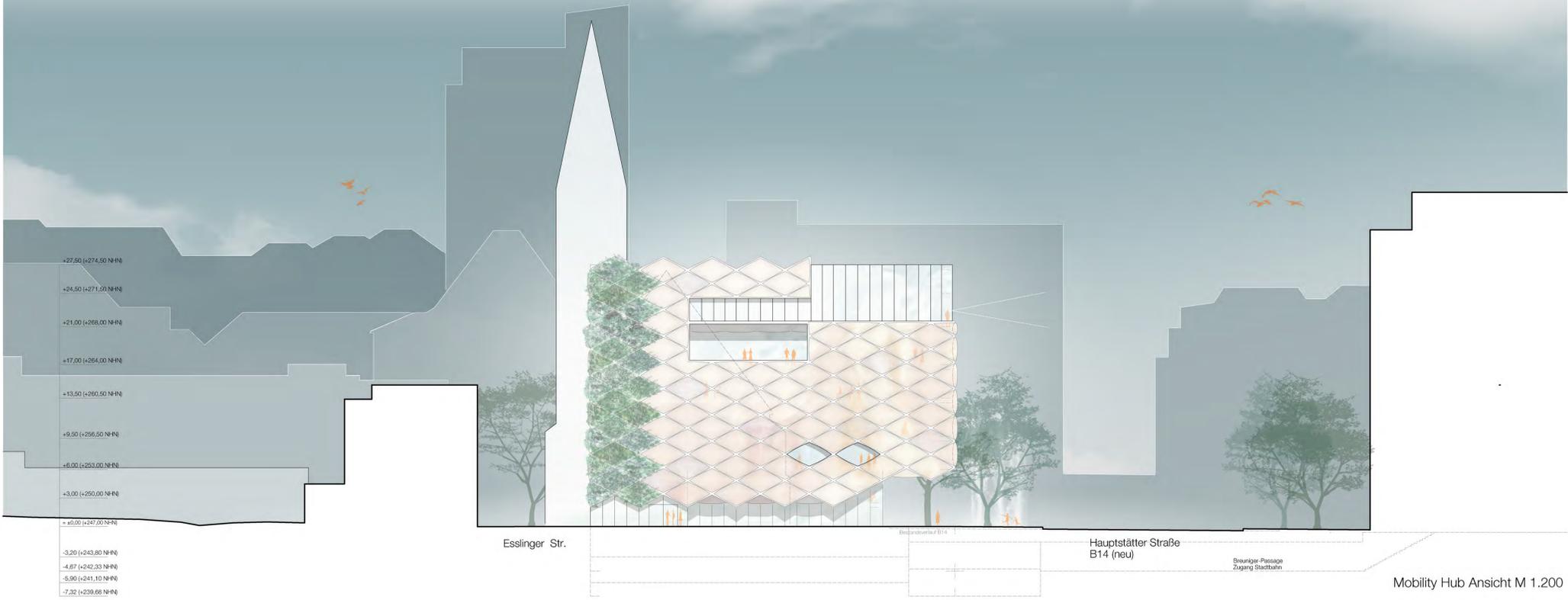


2. OG Kinos M 1.200



Schnitt AA M 1.200

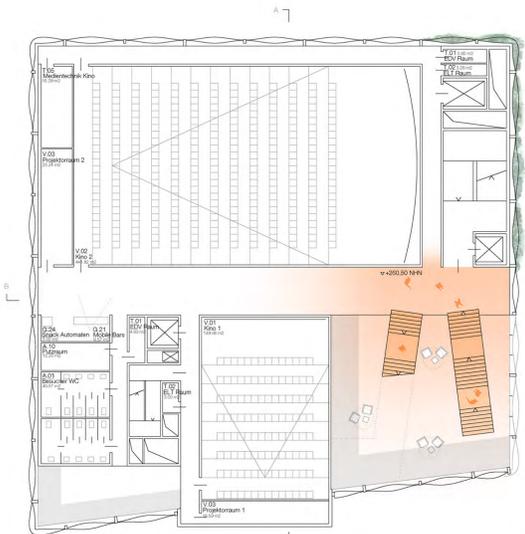




Baukonstruktion/Tragwerk
 Das Rückgrat des Gebäudes bilden vier zweigeschossige Stahlachswerkträger im 3. und 4. Obergeschoss, zwei Stahlbetonkerne und vier Stahlverbundstützen. Die vier Fachwerkträger lagern, paarweise, jeweils auf einem Stahlbetonkern und je einer Stahlverbundstütze auf. Die Decken unter dem 3. und 4. Obergeschoss lagern direkt auf den Stahlachswerkträgern auf. Alle weiteren Decken darüber und darunter werden mittels Druck- oder Zugstützen in Trägerschichten ebenfalls auf den Stahlachswerkträgern abgestützt. Die Deckenbereiche zwischen den Fachwerkträgern bzw. den Trägerschichten werden als Spannbetonhochplattendecken mit bis zu 16 m Spannweite ausgeführt. Die Spannbetonhochplatten werden beidseitig linienförmig mit Ortbetondeckenstreifen eingefasst. Die Stahlachswerkträger und die Spannbetonhochplattenelemente gewährleisten einen hohen Vorfertigungsgrad für die Rohbauerstellung. Die Ortbetondeckenstreifen bieten eine gute Möglichkeit zum Toleranzausgleich auf der Baustelle. Die Ausführung der Kerne kann gegebenenfalls in Kletterbauweise erfolgen. Damit wird in Summe eine sehr schnelle Rohbauzeit garantiert.

Freizeitanlagen
 Das Selbstverständnis des HFM ist, einer den Film- und Medien zugewandten Öffentlichkeit und möglichst weit darüber hinaus für alle ein Anziehungspunkt zu sein. Insofern multipliziert er seine Idee der „grenzenlosen Fassade“ bis zu den Grenzen seiner „Aura“ auch auf den Leonhardplatz und in die Straßenträume hinein. Ein ebenfalls reutenförmiges Muster an Betonplatten (manchmal ein besonderer Stein) zieht sich wie ein weites Netz um das Gebäude. Manche der Platten sind zu Sitzgelegenheiten „extrudiert“. An anderer Stelle entlang der B14-Hauptstätter Straße enden in den Kreuzpunkten der Rauten Wasserläufe, die eine pulsierende Fontäne erzeugen können. Im Sommer für eine angenehme Kühlung sorgen und wie ein Sicht- und Geräusch überdeckender Vorhang zur starkbefahrenen B14 wirken. Das Restaurant des HFM breitet sich auf den Platz aus. Größere mit schönen Blühpflanzen bestückte Pflanz-töpfe sind vorstellbar, auf gepflanzte Großbäume wird verzichtet, um einerseits die lang ersehnte räumliche Verbindung des Leonhardplatzes zur Innenstadt (Leonhards Wohnzimmer, Marktplatz) nicht erneut zu verlieren. Andererseits um die Beispielbarkeit des Leonhardplatzes durch das HFM mit temporären medialen Applikationen auf seiner Fassade oder dem Platz zu ermöglichen. Zur Esslinger Straße bildet die Fassade einen haushohen „Grünen Wandteppich“ aus. Ziel ist dort einerseits für eine gute akustische Bedämpfung des Straßentraumes zu sorgen. Andererseits hat in diesem Klein-Kosmos eine solche Fassade die beste kleinklimatische, feinstaubminimierende Wirkung für die Anwohner.

Brandschutz
 Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Sonderbau der Gebäudeklasse 5, mit einer Höhe (letzte Nutzungseinheit) von bis zu 24,4 m und ist damit als Hochhaus einzuordnen. Zudem ist es als Versammlungsstätte zu betrachten. Die Geschosse werden in zwei Nutzungseinheiten von je bis zu ca. 700 m² aufgeteilt. Der erste Rettungsweg, mit nicht mehr als 20m Länge, aus den einzelnen Nutzungseinheiten führt jeweils in notwendige Treppenträume (darunter ein Sicherheitsstiegenraum) und von dort direkt ins Freie. Die Nutzungseinheiten je Geschoss, ohne notwendige Flure, sind durch F90 Wände oder im Brandfall ausfallende trennende Vorhänge, Tore, Türen voneinander getrennt. Der zweite Rettungsweg wird ebenfalls baulich sichergestellt, und führt jeweils in die benachbarte Nutzungseinheit oder in den benachbarten Brandabschnitt und von dort über not-wendige Treppenträume ins Freie. Erleichterungsmaßnahmen wie z.B. die offenen Geschossverbindungen, Klosetts, Multifunktionsräume, offene Ausstellungen, etc. kleine Rettungsweglängensüberschreitungen, Nutzeneinheitengrößen von bis zu ca. 700m² Größe, etc. werden durch den Einbau von einer automatischen Löschanlage (Außenbereichsbereiche über 22m), von Rauch- und Wärmeabzugsanlagen, den Einbau einer fächendeckenden Brandmelde- und Alarmierungs-anlage im gesamten Gebäude, dem Einbau von trockenen Stiegleitungen in den Treppenträumen und dem schnellen Eingriff durch die zuständige Feuerwehr kompensiert.



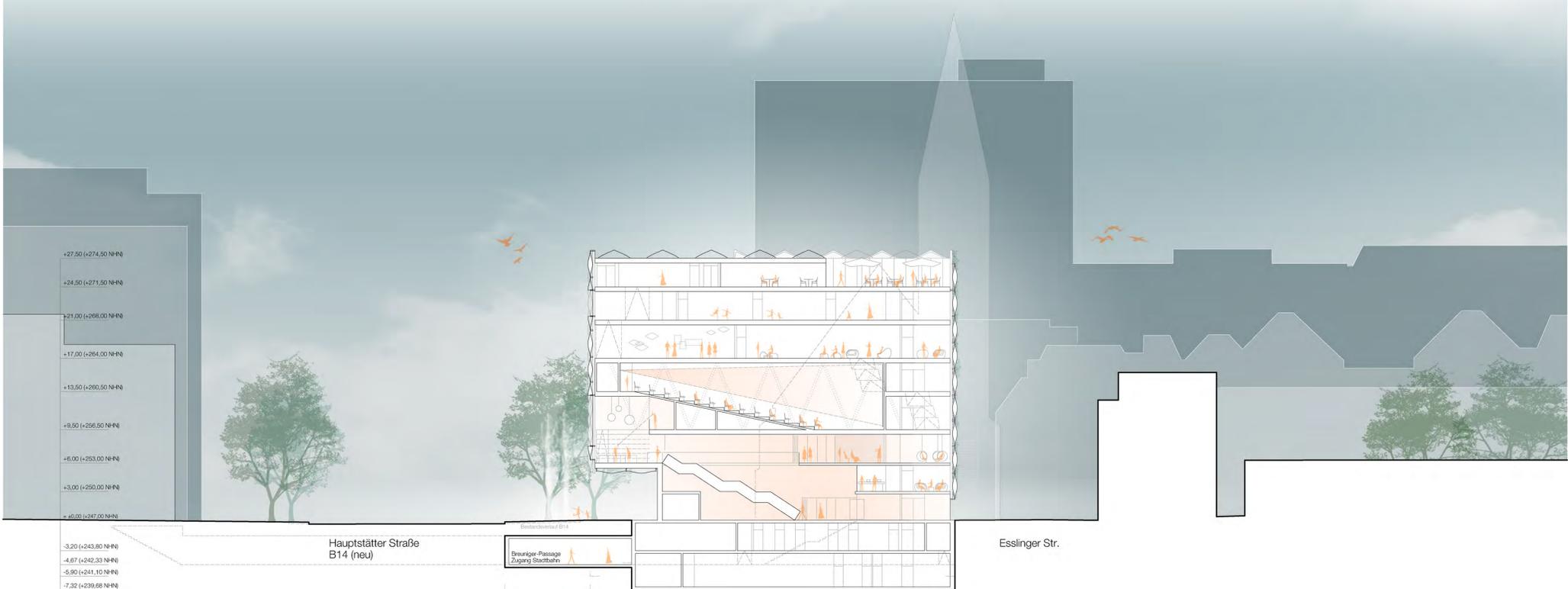
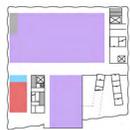
Zwischengeschoss Kinos M 1.200



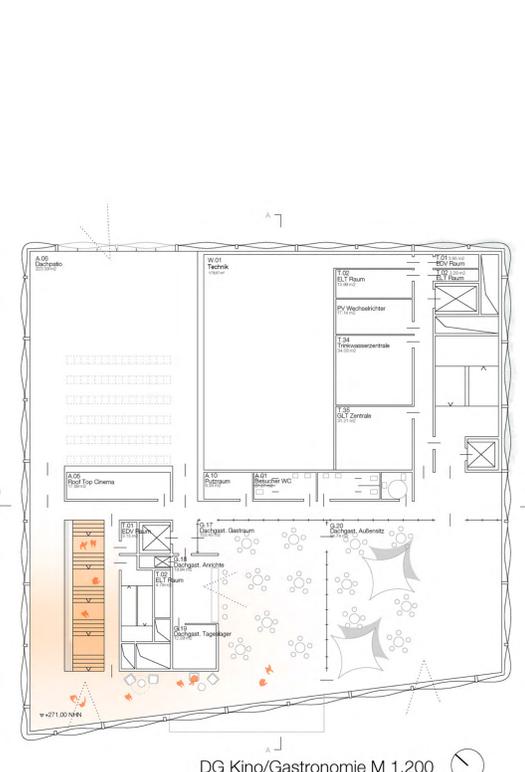
3. OG Ausstellung 1.200



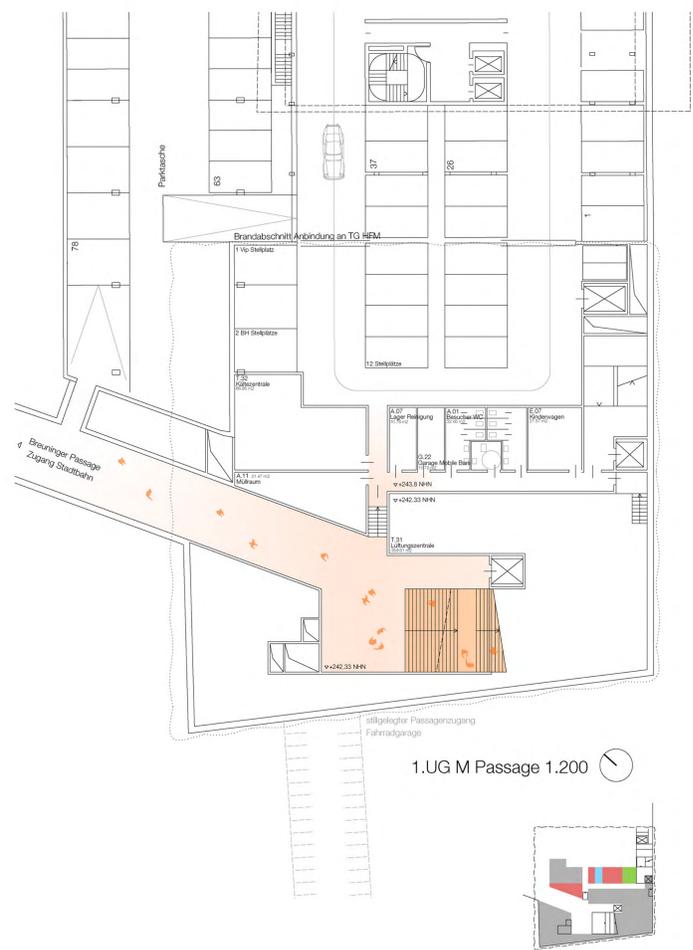
4. OG Werkstätten M 1.200



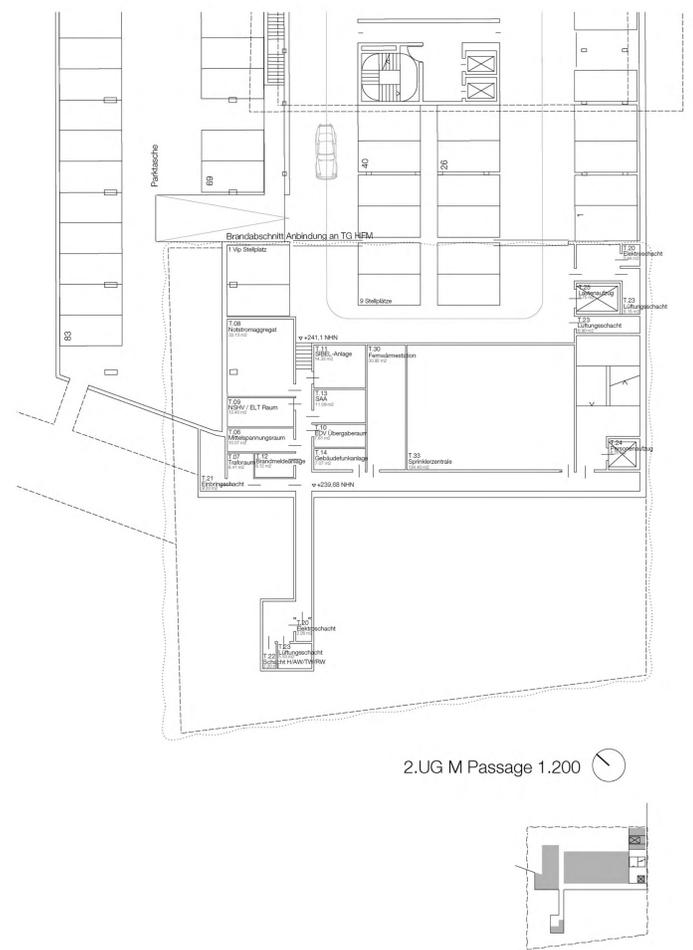
Schnitt BB M 1.200



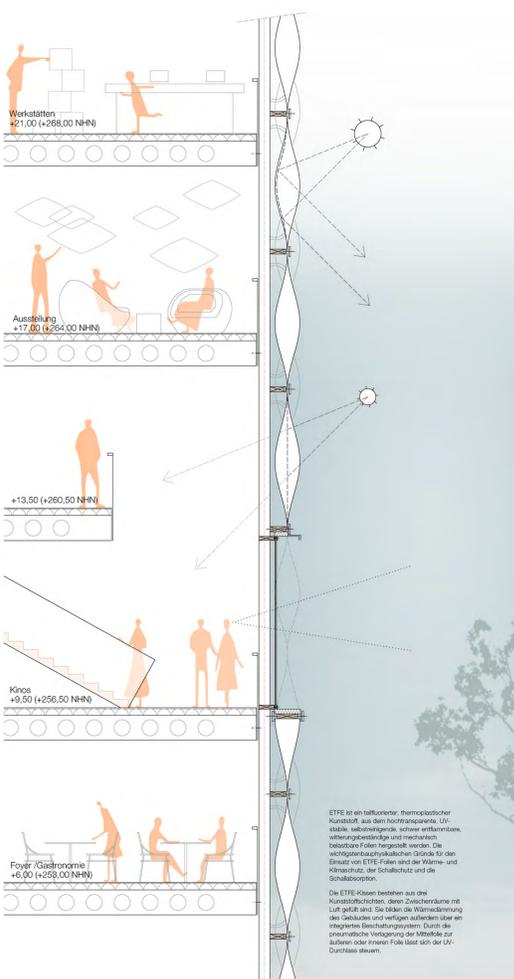
DG Kino/Gastronomie M 1.200



1.UG M Passage 1.200



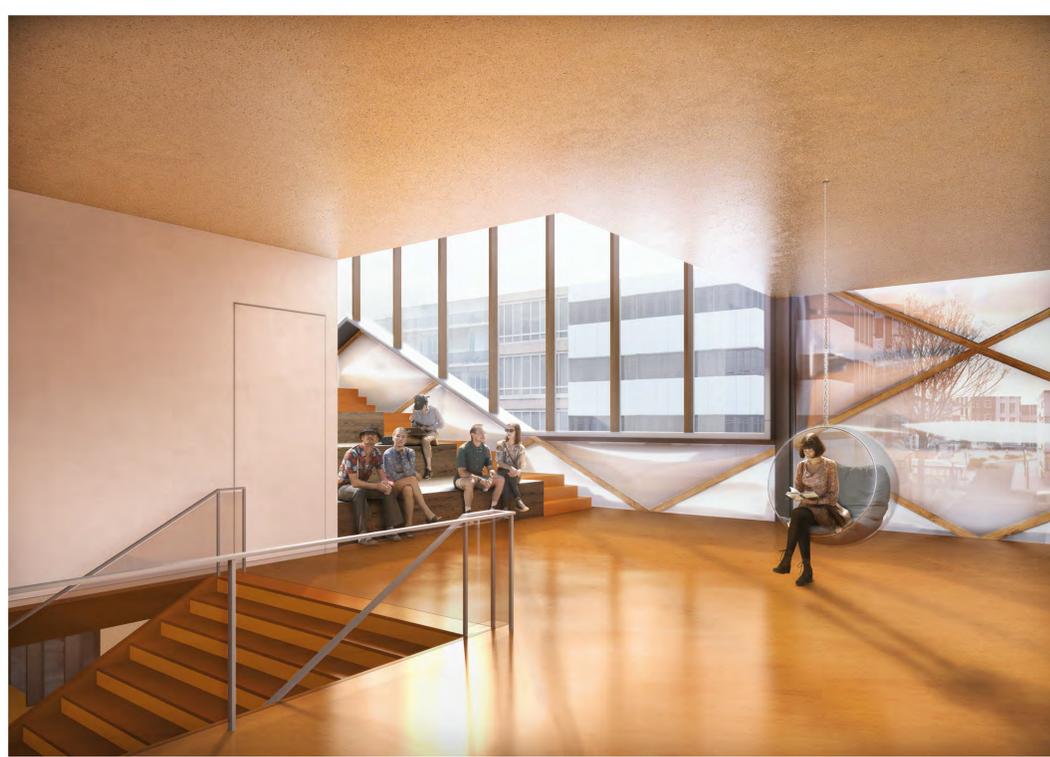
2.UG M Passage 1.200



Fassadenschnitt und -ansicht M 1.50

Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit / Energieeffizienz
 In Anlehnung an die Leitlinien des DGNB/BNB folgt die Primärkonstruktion den Zielen einer nachhaltigen Flexibilität während seiner Nutzungsdauer (siehe auch Baualternativen). Die Vorgaben des Gebäudeenergiegesetzes können eingehalten werden und mit folgenden Maßnahmen um 50% unterschritten werden:
 Mit Anbindung an das Fernwärme- und Fernkälteetz kann die vorhandene Infrastruktur optimal ausgenutzt und somit die wirtschaftliche Energieerzeugung verwendet werden. Die vorgesehene Bauteilaktivierung sorgt im Sommer wie auch im Winter für eine angenehme Grundtemperatur. Sowohl akustisch wie thermisch aktive Bauteilelemente an den Decken der unterschiedlichsten Funktionsbereichen sind kein Hindernis für eine flexible Raumkonfiguration. Sie dienen im Sommer als Kühlsegel und im Winter der schnellen Konditionierung.
 Mit einem modular erweiterbaren Installationskonzept insbesondere in den Installationschichten, lässt sich zukunftsorientiert eine flexible und unkomplizierte Nutzungsanpassung realisieren. Gute Zugänglichkeiten im Bereich der Technischen statten einen wartungs- und bedienungswirksamen Betrieb der Anlagentechnik sicher. Alle Lüftungseinheiten werden mit hochwertiger Wärmeabgewinnung ausgestattet, bedarfsgerecht gefahren und damit energetisch optimal ausgelegt und betrieben. Je nach Inhaltsstoffen der Abluft wird nach Möglichkeit eine adiabate Abluftreinigung zur Vorklärung der Abluft eingesetzt.

Auf Grund der starken Verschattung durch die innerstädtische Nachbarbebauung wird eine energieeffiziente PV-Anlage lediglich auf dem Dach vorgesehen. Das Regenwasser der Dachflächen wird klimagünstig durch eine intensive Begrünung stark verzögert abgeführt, ein großer Anteil gespeichert und der Grauwasser-Nutzung zugeführt.
 Alle Bauteile der Fassaden erfüllen die geforderten Standards (gedämmte Fassaden- bzw. Fensterprofile mit Dreifach-Isolier-Verglasung, soweit erforderlich Verglasung in Schallschutzklasse 4 und mit Sonnenschutz-beschichtung, erhöhte Glasstände, verbesserter Glasverbund). Auf einen wartungsintensiven, windsensiblen, aufliegenden Sonnenschutz kann damit verzichtet werden. Ein Brandschutz innen ist vorgesehen. Sowohl die ETEE-Fassaden-Fassade wie die hochwertige, Akustik-Glas-Fassade ist am Ende ihrer Nutzungsdauer sortentrennbar recycelbar. Die Reperatur der Bauelemente sowohl in der Primär- als auch in der Sekundärkonstruktion lassen ein sehr wirtschaftliches und qualitativ hochwertiges Ergebnis für den Bau und vor allem im Betrieb erwarten. Eine mögliche Unterschreitung der EnEV ist zufließend. Dazu tragen die kompakten Bauteile mit einem sehr guten AV-Verhältnis bei.



Innenperspektive

Aufgabe

Der Neubau „Haus für Film und Medien“ (HFM) stellt eine einzigartige Chance für den Medienstandort Stuttgart dar. Seine Lage ist zentral. Es ist eine bewusste Aufwertung, den Film, die Medien den übrigen, teilweise schon seit über hundert Jahren, öffentlich geförderten Kulturformen, wie darstellende Kunst, Schauspiel, Oper, Musik, Sport, etc. in baulicher Form von Theatern, Museen, Konzerthallen, Sportarenen, gleichzusetzen. Nun auch Film und Medien und damit auch die bisherige und die künftige Welt der digital erzeugten und bewegten Bilder und Informationen.

Das heißt, ein Neubau für eine Welt, die seit 1895 über den Film und seit den 1990er Jahren über die Digitalisierung von Bild und Ton in voller Dynamik, ihr Ende längst nicht gefunden und die Möglichkeiten bei Leibe nicht ausgeschöpft hat. Die noch kommenden, sich mit KI aufladenden, Potenziale erscheinen im noch Undenkbaren, im Unvorstellbaren. Das Rechenmedium Computer selbst, befindet sich kurz vor dem nächsten Quantensprung und damit ein noch höherer Grad an Komplexität, und Gleichzeitigkeit von digitalen Produkten etc., die diesen Entwicklungsprozess erneut exponentiell beschleunigen werden. Welche Haltung, welche Anmutung, welche funktionale Determinierung, welches Material kleidet so einen Neubau, so einen Raum, welcher diese noch so unabsehbar grenzenlose Entwicklung zwischen digitaler Befähigung der Maschinen und physisch, kognitiver, bzw. psychisch, emotionaler Rezeption durch den Mensch jetzt und künftig „behausen“ soll?

Entwurfsidee

1. Den Neubau in Material und Anmutung museal konservatorisch zu verstehen wird seinen wandelnden Inhalten nicht gerecht werden. Vielmehr versteht er sich als eine Art gestapelter, miteinander verbundener Plattformen komplementärer Funktionen. Als eine sich innen formal zurückhaltende, multifunktionale, vertikale Messehalle für Film und Medien.
2. Der Film, die Medien, der „Straße entwachsen“, verorten sich im Neubau entlang einer inneren Straße. Es entsteht ein Wegkontinuum das sich vom Platzgeschoss/Erdgeschoss zum Dachgeschoss ausrollend, die Nutzungen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und Nutzungsformen ein- und verbindend.
3. Seinem verführerischen Wesen der Grenzenlosigkeit, der Unbegrenztheit, wird Ausdruck gegeben. Die Hülle aus druckbelüfteten Recycling-ETFE-Kissen atmet, strömt aus, ist selbst eher neutral und bietet Oberfläche für die und schützt die „rasende“ Entwicklung der Bilder innen und lässt dies nach außen -Neugierde weckend- durchschimmern.

Städtebau

Der vorgeschlagene, 6-geschossige Neubau besetzt den vordefinierten Standort. Mit einer zurückhaltenden Grundkörperlichkeit hält der Neubau die gewünschten Baulinien und Höhen ein. Der geforderte Rücksprung zur Hauptstätter Straße wird in ein gesamt rundum zurückspringendes Eingangsgeschoss überführt. Es löst den transluzenten Hauptbaukörper mit einem „gläsernen Fuß“ vom Stadtgrundriss und lädt Passanten wie Besucher in seine eigene dynamische Welt ein. In seiner Anmutung bezogen auf die verschiedenen Sicht-achsen in die umgebenden Quartiere und den Seiten seines Baukörpers bildet er individuelle Schwerpunkte der Transparenz in der Fassade aus und verneint Vor- oder Rückseiten. In seiner bewusst eher kernscharfen statt randscharfen Anmutung wählt er -auch mit Respekt für die Leonhardkirche- eine ruhige, gleichmäßige Struktur mit einer eher weichen Materialität, die zwar technisch energetisch modern, aber keine formale Konkurrenz zur Architektur des Kirchengebäudes darstellt. Die Kirche als ein besonderer und wertvoller, weil historischer Charakter, eine der Wurzeln des Quartiers, wird gestärkt.

Es ist Teil des Selbstverständnisses des HFM, den Ausgang des U-Bahnschachtes als eine Art urbane Verdichtung in seinen Footprint zu integrieren. Sein Eingang wird somit fortwährend von Passanten umflossen sein. Damit kann der Leonhardsplatz frei von weiteren baulichen Interventionen bleiben. Ein Straßencafé wird von der Restauration der HFM gespeist. Die Eingangsebene des HFM ist offen und blickdurchlässig gestaltet. Es ist von zwei Seiten zugänglich und Teil der grundsätzlich multifunktionellen Prägung des Gebäudes.

Die Anlieferung für die HFM erfolgt über die Hauptstätter Straße an den Andockpunkt in der verlängerten Wagnerstraße. Die Restauration erhält ihre Anlieferung an der Hauptstätter Straße unmittelbar am Küchenaufzug. Die Fahrradstellplätze werden über eine baulich minimierte automatische Abgabestation im stillgelegten Passagenzugang untergebracht. Die KFZ Stellplätze können durch die bauliche Anbindung an die Tiefgarage des Mobility Hub nachgewiesen werden.

Architektur

Der vorliegende Entwurf für das HFM versteht sich aus vielerlei Gründen als urbanes Messegebäude. Seine Nutzung unterliegt dem Konzept des steten Wandels seines dynamischen Outputs. Das HFM ist der Ort des Handelns, ist Ort des „Do it yourself“, der Vermittlung, der Exposition, der Rezeption, des Genuss und des Verweilens. Und das mit einer großen Amplitude (360 Tage /14h à 500 Besucher, 48Tage à 5000 Besucher, usw., usw.). Der Inhalt selbst, Film und Medien, und ihre Bilder, ihr Ton sind -ähnlich wie Musik- im Moment leicht flüchtig und dennoch unendlich repetierbar. Die Art und Weise wie diese Inhalte erzeugt werden geht vom spontanen, individuellen „small scale“ bis zum lang im Voraus gemanagten „big scale“. Künftige Entwicklungen in der Digitalität, sei es die Rechenleistung der Computer, seien es die mobilen Netze, die KI, und das ist nur die technische Ebene, und damit ebenso aber auch die inhaltliche Ebene, sind fortwährend auf der „Überholspur“.

Insofern beschränkt sich die Architektur dieser schnellen und andauernden Reise den flexibelst möglichen Raum zu geben. Der Weg durch das Gebäude ist ein öffentlicher, er beginnt auf dem Stadtgrundriss im Erdgeschoss bis hinauf zur Dachterrasse. Er ist die Fortführung der Straße im HFM an der die unterschiedlichen Nutzungen liegen und diesen Freiraum gewähren. Aber auch den sehr unterschiedlichen Besucher-Kapazitäten ermöglichen, Platz zu haben ohne Bedrängnis.

Insofern ist es wie in einer Messe. Alles ist beispielbar, die Böden, Wände, Decken können geteilt, angestrahlt, gefaltet, up-

gepopt werden usw. Der Raum selbst gibt nichts vor. Er gestaltet oder zwingt den Inhalt nicht in eine spezifische Form. Er ist Studio und wird von den Nutzern, bzw. den Stakeholdern zu gestalten sein.

Somit sind die Räume vom Verfasser szenografisch nicht determiniert. In einem Haus, welches solcher Dynamik unterliegt, muss das konservatorisch erscheinen. Alles soll möglich werden. In der Stadt gibt es eine gute Verbindung zu Gebautem und Freiraum, so ist auch das Verständnis des HFM zu seinem inneren Weg (Erschließung) und den Räumen (Funktionen). Der Bewegungsraum, die Orte, die Plätze auf den Weg durchs Gebäude werden definiert. Die einzige szenografische Idee ist der Weg durchs Haus. Er ist die innere Gestalt, an ihm liegen die Nutzungen wie in einer Stadt, nur in Geschossen gestapelt. Der Weg erzeugt Orte des Verweilens mit erinnerungsfähigen und orientierungsgebenden Innen- / Außenbezügen. Die Freiheit in der Ausgestaltung jetzt und künftig ist nicht formal determiniert und somit in einem hohen Maß an dem Wandel, der Umnutzbarkeit und einer Nachhaltigkeit orientiert.

Die Fassade nutzt die Metapher der Grenzenlosigkeit, der inhaltlichen und formalen Unbestimmtheit von Film und vor allem von den Medien. Dies in Bezug, was die Digitalisierung noch alles bringt, noch möglich macht, in ihrer Interdependenz von Produktionsmöglichkeiten zur Veränderung menschlichen Rezeptionsverhaltens. Luftgefüllte, liegende ETFE-Kissen aus Recycling-Kunststoff. Mit notweniger Druckluft Solar erzeugt betrieben. Die Kissen bilden die thermische Hülle. Im Kissen liegende, mit druckluftbewegte Schattensegel steuern den solaren Eintrag. Die Unterkonstruktion der Kisten sind diagonal verschränkte Brettschichtholzträger, die auf regelmäßig vertikalen Stahlträgern ihre Horizontallast in die Primärkonstruktion abführen.

Die Technikflächen verteilen sich auf die Untergeschosse und das Dachgeschoss. Die Ver- und Entsorgung des Hauses stützt sich auf zwei massive Erschließungs- und Versorgungskerne, in denen sämtliche Medien in Schachtstrukturen, alle vertikalen Förderanlagen und die Flucht-/Rettungstreppenhäuser untergebracht sind. Sie bemessen sich aus einer Gesamt-Fluchtleistung lt. Versammlungsstättenverordnung von bis zu 600 Pers. Ihre Ausgänge führen unmittelbar ins Freie.

Baukonstruktion/Tragwerk

Das Rückrat des Gebäudes bilden vier zweigeschossige Stahlfachwerkträger im 3. und 4. Obergeschoss, zwei Stahlbetonkerne und vier Stahlverbundstützen. Die vier Fachwerkträger lagern, paarweise, jeweils auf einem Stahlbetonkern und je einer Stahlverbundstütze auf. Die Decken unter dem 3. und über dem 3. und 4. Obergeschoss lagern direkt auf den Stahlfachwerkträgern auf. Alle weiteren Decken darüber und darunter werden mittels Druck- oder Zugstützen in Trägerachse ebenfalls auf den Stahlwachwerkträgern abgelastet. Die Deckenbereiche zwischen den Fachwerkträgern bzw. den Trägerachsen werden als Spannbetonhohlplattendecke mit bis zu 16 m Spannweite ausgeführt. Die Spannbetonhohlplatten werden beidseitig linienförmig mit Ortbetondeckenstreifen eingefasst.

Die Stahlfachwerkträger und die Spannbetonhohlplattenelemente gewährleisten einen hohen Vorfertigungsgrad für die Rohbauerstellung. Die Ortbetondeckenstreifen bieten eine gute Möglichkeit zum Toleranzausgleich auf der Baustelle. Die Ausführung der Kerne kann gegebenenfalls in Kletterbauweise erfolgen. Damit wird in Summe eine sehr schnelle Rohbauzeit garantiert.

Freianlagen

Das Selbstverständnis des HFM ist, einer den Film- und Medien zugewandten Öffentlichkeit und möglichst weit darüber hinaus für alle ein Anziehungspunkt zu sein. Insofern multipliziert er seine Idee der „grenzenlosen Fassade“ bis zu den Grenzen seiner „Aura“ auch auf den Leonhardsplatz und in die Straßenräume hinein. Ein ebenfalls rautenförmiges Muster an Betonplatten (manchmal ein besonderer Stein) zieht sich wie ein weites Netz um das Gebäude. Manche der Platten sind zu Sitzgelegenheiten „extrudiert“. An anderer Stelle entlang der B14/Hauptstätter Straße enden in den Kreuzpunkten der Rauten Wasserrohre, die eine pulsierende Fontäne erzeugen können, im Sommer für eine angenehme Kühlung sorgen und wie ein Sicht und Geräusch überdeckender Vorhang zur starkbefahrenen B14 wirken. Das Restaurant des HFM breitet sich auf den Platz aus. Größere mit schönen Blühpflanzen bestückte Pflanz-tröge sind vorstellbar, auf gepflanzte Großbäume wird verzichtet, um einerseits die lang ersehnte räumliche Verbindung des Leonhardplatzes zur Innenstadt (*Leonhards Wohnzimmer, Marktplatz*) nicht erneut zu verlieren. Andererseits um die Beispielbarkeit des Leonhardplatzes durch das HFM mit temporären medialen Applikationen auf seiner Fassade oder dem Platz zu ermöglichen. Zur Esslinger Straße bildet die Fassade einen haushohen „Grünen Wandteppich“ aus. Ziel ist dort einerseits für eine gute akustische Bedämpfung des Straßenraumes zu sorgen. Andererseits hat in diesem Klein-Kosmos eine solche Fassade die beste kleinklimatische, feinstaubminimierende Wirkung für die Anrainer.

Brandschutz

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Sonderbau der Gebäudeklasse 5, mit einer Höhe (letzte Nutzungseinheit) von bis zu 24,4 m und ist damit als Hochhaus einzuordnen. Zudem ist es als Versammlungs-stätte zu betrachten. Die Geschosse werden in zwei Nutzungseinheiten von je bis zu ca. 700 m² aufgeteilt. Der erste Rettungsweg, mit nicht mehr als 20m Länge, aus den einzelnen Nutzeinheiten führt jeweils in notwendige Treppenräume (darunter ein Sicherheitstreppenraum) und von dort direkt ins Freie. Die Nutzungseinheiten je Geschoss, ohne notwendige Flure, sind durch F90 Wände oder im Brandfall auslösende trennende Vorhänge, Tore, Türen voneinander getrennt. Der zweite Rettungsweg wird ebenfalls baulich sichergestellt, und führt jeweils in die benachbarte Nutzungseinheit oder in den benachbarten Brandabschnitt und von dort über not-wendige Treppenräume ins Freie. Erleichterungstatbestände wie z.B. die offenen Geschossverbindungen, Kinosäle, Multifunktionsräume, offene Ausstellung, etc. kleine Rettungsweglängenüberschreitungen, Nutzeinheitengrößen von bis zu ca.

700m² Größe, etc. werden durch den Einbau von einer automatische Löschanlage (Aufenthaltsbereiche über 22m), von Rauch- und Wärmeabzugsanlagen, den Einbau einer flächendeckenden Brandmelde -und Alarmierungs-anlage im gesamten Gebäude, dem Einbau von trockenen Steigleitungen in den Treppenhäusern und dem schnellen Eingriff durch die zuständige Feuerwehr kompensiert.

Konzept technische Gebäudeausrüstung HLSK / ELT

Abwasseranlagen: Entwässerung über separate Netze für Regen- und Schmutzwasser. Nutzung des Regenwassers zur Begrünung der Fassade und Nutzung zu Thermischen Behaglichkeit durch Verdunstung.

Wasseranlagen: Trinkwasserversorgung für Sanitäre Einrichtungen. Nichttrinkwasser (Betriebswasser) für Labor- u. Technikbereiche mittels Netztrennung. Notwendige Warmwasserbereitung mittels dezentraler elektrischer Durchlauferhitzer.

Feuerlöschanlagen: Trockene Steigleitungen in den Treppenhäusern sowie Feuerlöscher in den Geschossen.

Wärmeversorgungsanlagen: Indirekter Anschluss an vorhandene Fernwärme. Beheizung der Labor-, Büro- und Hallenbereiche mit passenden Heizflächen wie Betonkerntemperierung, Randzonenelementen, Deckenstrahlplatten und statischen Heizkörpern.

Kälteversorgungsanlagen: Eigene Erzeugung in den Technikflächen zur Versorgung von Raumluftechnischen Anlagen, Umluftkühlern. Paralleler Anschluss zur Versorgung von Betonkerntemperierung, Randzonen-elemente und Wandkühlung im Bereich der Multifunktionsräume und der Kinos.

Raumluftechnik: Zwei kombinierte Zu- und Abluftgeräte in Hygieneausführung mit je 67% der Gesamtleistung, Wärmerückgewinnung als hocheffizientes Kreislaufverbundsystem, Abwärme des Druckluftkompressors angebunden an das KV-System der Hauptlüftungsanlage, adiabatische Kühlung der Abluft, keine Befeuchtung und keine geregelte Entfeuchtung der Zuluft. Ringförmige Verteilung der Luft, Reduzierung der Volumenströme in Teilbereichen (gem. Gefährdungsbeurteilung) ggfls. möglich. Die Zentralanlagen sind für die Grundkonditionierung der Luft geplant, jeweils getrennt nach den Anforderungen der einzelnen Nutzungsbereiche (Kino, Restaurant, etc.) wird die Luft zusätzlich nachbehandelt (Anforderungen an Raumlufgeschwindigkeit, Akustik, etc.). Über separate Abluftkanalnetze wird die belastete Fortluft über Dach abgeleitet. Mechanische Nachtauskühlung (außenliegende Bürobereiche).

Gebäudeautomation: GA-System gesteuert, geregelt und überwacht sämtliche zentralen Anlagen der Heizungs-, Kälte- und Raumluftechnik. Sanitär und Elektrotechnik mit autarken Regelungen- und Steuerungen, aus welchen wichtige Meldungen und Messwerte erfasst und auf die GLT aufgeschaltet werden. In ISPs auch Anlagen unterschiedlicher Gewerke zusammengefasst.

Die Elektroversorgung erfolgt von der Zentrale, in der alle Anlagen wie Trafostation, NSHV Allgmeinnetz, Netzersatz sowie auch informationstechnische Anlagen untergebracht sind. Die Stromversorgung der Funktionseinheiten mit Starkstrom und informationstechnische Anlagen erfolgt über Stockwerksverteilerräume in den jeweiligen Bereichen.

Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit / Energieeffizienz

In Anlehnung an die Leitlinien des DGNB/BNB folgt die Primärkonstruktion den Zielen einer nachhaltigen Flexibilität während seiner Nutzungsdauer (siehe auch Baukonstruktion). Die Vorgaben des Gebäudeenergie-gesetzes können eingehalten werden und mit folgenden Maßnahmen um 30% unterschritten werden:

Mit Anbindung an das Fernwärme- und Fernkältenetz kann die vorhandene Infrastruktur optimal ausgenutzt und somit die wirtschaftlichste Energieerzeugung verwendet werden. Die vorgesehene Bauteilaktivierung sorgt im Sommer wie auch im Winter für eine angenehme Grundtemperierung. Sowohl akustisch wie thermisch aktive Randstreifenelemente an den Decken der unterschiedlichsten Funktionseinheiten sind kein Hindernis für eine flexible Raumkonfiguration. Sie dienen im Sommer als Kühlsegl und im Winter der schnellen Konditionierung.

Mit einem modular erweiterbaren Installationskonzept insbesondere in den Installationsschächten, lässt sich zukunftsorientiert eine flexible und unkomplizierte Nutzungsanpassung realisieren. Gute Zugänglichkeiten im Bereich der Technikflächen stellen einen wartungs- und bedienungsfreundlichen Betrieb der Anlagentechnik sicher. Alle Lüftungsanlagen werden mit hochwertiger Wärmerückgewinnung ausgestattet, bedarfsgeregelt gefahren und damit energetisch optimal ausgelegt und betrieben. Je nach Inhaltsstoffen der Abluft wird nach Möglichkeit eine adiabate Abluftbefeuchtung zur Vorkühlung der Zuluft eingesetzt.

Auf Grund der starken Verschattung durch die innerstädtische Nachbarbebauung wird eine energierelevante PV-Ausstattung lediglich auf dem Dach vorgesehen. Das Regenwasser der Dachflächen wird klimagünstig durch eine intensive Begrünung stark verzögert abgeführt, ein großer Anteil gespeichert und der Grauwasser-Nutzung zugeführt.

Alle Bauteile der Fassaden erfüllen die geforderten Standards (gedämmte Fassaden- bzw. Fensterprofile mit Dreifach-Isolier-Verglasung, soweit erforderlich Verglasung in Schallschutzklasse 4 und mit Sonnenschutz-beschichtung, erhöhte Glaseinstände, verbesserter Glasverbund). Auf einen wartungsintensiven, wind-sensiblen, außenliegenden Sonnenschutz kann damit verzichtet werden. Ein Blendschutz innen ist vorgesehen. Sowohl die ETFE Folienkissen-Fassade wie die hochwärmegedämmte, Alu/Holz/Glas Fassade ist am Ende ihrer Nutzungsdauer sortenrein recyclebar. Die Repetition der Bauelemente sowohl in der Primär- als auch in der Sekundärkonstruktion lassen ein sehr wirtschaftliches und qualitativ hochwertiges Ergebnis für den Bau und vor allem im Betrieb erwarten. Eine maßgebliche Unterschreitung der EnEV ist zielführend. Dazu tragen die kompakten Baukörper mit einem sehr guten A/V Verhältnis bei.